



*Zehnjähriges Jubiläum
Krönung der Gottesmutter zur Königin der Berufung
Heiligtum der Berufung, Merzhausen
25. Oktober 2008, 16.00 Uhr*

Lesung: Ez 47,1-12

Liebe Schönstattfamilie in Freiburg, Schwestern und Brüder in der Gemeinschaft des Glaubens,

obwohl wir in Europa in Demokratien leben und dies auch zu schätzen wissen, können wir ein interessantes Phänomen beobachten, das dem äußeren Anschein nach einen Anachronismus darstellt, sich aber steter Beliebtheit erfreut. Wann immer in den übrig gebliebenen Königshäusern Europas sich etwas ereignet – von der Geburt bis hin zum Todesfall – ,dann gilt diesem Ereignis die ganze Aufmerksamkeit des Boulevard. Interessanterweise selbst dann, wenn es sich um ein ganz anderes Land handelt als das, in dem man selbst wohnt. Bei **einem** Ereignis, das sich in Königshäusern abspielt, ist das Interesse der Öffentlichkeit noch einmal stärker als bei allen anderen: wenn der neue König oder gar die Königin gekrönt werden. Das bewegt und fasziniert die Massen.

Wir haben uns heute hier versammelt, um das zehnjährige Jubiläum der Krönung der Gottesmutter zur Königin der Berufung zu feiern und an der Erneuerung der Krönung teilzunehmen. Sie nimmt zwar nicht die spektakulären Ausmaße einer Königskrönung der europäischen Herrschaftsfamilien an. Sie hat aber erheblich mehr Auswirkungen auf unser Leben, als dies bei den heutigen Königen der Fall ist, die ja lediglich repräsentieren. Denn die Königin, die wir heute – erneut – krönen, hat ihre Bestimmung nicht darin, huldvoll zu lächeln. Sie hat, wie keine Zweite, ihren Ort in der Heilsgeschichte der Menschheit! Ihre Bedeutung verliert sich nicht im Prunk und Glanz der Königshäuser; ihre Größe kommt nicht von außen, sondern von dem, wozu sie berufen ist, was sie gelebt und gewirkt hat, was sie durch ihr Leben ausgeprägt und gestaltet hat. Maria, die Mutter unseres Herren, hat ihre Krone erhalten, weil sie offen war für das Wirken Gottes an ihr; weil sie für sein Wort offen war, hat sie der Welt den Erlöser geschenkt. Und deshalb können wir mit Fug und Recht mit der Lesung aus dem Buch des Propheten Ezechiel auch von ihr sagen: „Alle meine Quellen entspringen in dir.“ (Ez 47,xy)

Im Bild, das uns der Prophet Ezechiel vor Augen führt, ist natürlich zunächst die Hoffnung des Volkes Israel auf den Messias beschrieben, der durch sein Auftreten

und Wirken das tote Land wieder zum Blühen bringt. Die Sorge und Verzweiflung, der die Israeliten immer wieder ausgesetzt waren, die Vielzahl der Feinde, die sie bedrängten, ließ die Sehnsucht wachsen, dass aus all der Not neues Leben erwachsen und die Dürre durch Fruchtbarkeit und Lebendigkeit überwunden werde. Diese Hoffnung, das war den Menschen klar, konnten sie nicht aus eigener Kraft schaffen, sondern sie konnte nur durch das Wirken Gottes erfüllt werden. Der lebensspendende Strom, von dem Ezechiel berichtet, fließt deshalb aus dem Tempel heraus und macht das dürre Land fruchtbar und das tödliche salzhaltige zum lebensspendenden Wasser. Dieses Bild weist auf Jesus Christus selbst hin, der von Gott kommend, unserem Leben Sinn und Strahlkraft gibt, weil er uns befreit und neues Leben und frische Lebendigkeit, ja ewiges Leben schenkt. Und in der Tat: diese Befreiung können wir uns nicht selbst schenken; diese Verlebendigung, sie geht von der Initiative Gottes aus. Er sendet seinen Sohn, damit wir das Leben haben und nicht mehr zu verzweifeln brauchen angesichts der drängenden Sorgen, die uns umgeben und letztlich im Tod ihren Gipfel finden.

Und doch geht dieses Eingreifen Gottes nicht ohne uns Menschen. Um sein Schöpferwerk zu vollenden, ja zu krönen, will er das Mitwirken der Menschen, gebraucht er in besonderer Weise das Mädchen Maria. Sie ist es, die dem Erlöser, dem König der Welt, das Leben schenkt. Sie ist nicht zu trennen von ihrem Sohn und seinem Heilswirken. Das ist es, was der Gründer unserer Familie, P. Josef Kentenich meint, wenn er von der „unzertrennten Zweieinheit“ spricht, die Jesus und Maria verbindet. Beide sind in der Heilsgeschichte miteinander verbunden und deshalb können wir mit Recht sagen, dass Maria durch ihren Sohn in analoger Weise die Quelle ist, aus der dieses Heil strömt. Jesus Christus ist durch Maria Mensch geworden, einer von uns, um uns an seinem Leben teilhaben zu lassen. Jesus und Maria gehören unumstößlich zusammen; und deshalb ist auch ein christlicher Glaube, der meint, ohne Maria auskommen zu können, arm und defizitär. Deshalb ist es auch so, dass wir beinahe wie selbstverständlich tiefer mit Jesus verbunden werden, wenn wir uns Maria anvertrauen, uns, wie es nachher geschehen wird, ihr im Liebesbündnis weihen. Maria öffnet den Blick auf das Eigentliche des Glaubens, auf Jesus Christus, weil sie selbst mit Jesus Christus zum Eigentlichen unseres Glaubens gehört. Maria ist keine Figur, die halt zur schöneren und reicheren Ausgestaltung des christlichen Lebens dazukommen kann, vielleicht im Mai und im Oktober! Maria gehört untrennbar zu Jesus Christus, weil er aus Maria Mensch

geworden ist. So gesehen, steht sie auf seiner Seite. Zugleich ist sie als Geschöpf uns Menschen in besonderer Weise nahe und kann deshalb unsere Herzen mütterlich aufschließen, um tiefer zu Christus zu kommen, zur Quelle des Lebens. Dafür können wir nicht dankbar genug sein; und das ist es, was wir heute eigentlich feiern, wenn wir die Gottesmutter erneut krönen: sie führt uns zur Quelle. Sie ist unser Weg zu Christus.

Unser Vater und Gründer formuliert herausfordernd: „Das ist ja die Tragik der heutigen Zeit, eine furchtbare Tragik: Entweder beten wir die Zweitursache, die Schöpfung, an, oder aber wir übersehen sie, wollen unmittelbar zu Gott“ (Vortrag am 31. Mai 1966 in der Krönungskirche an die schwäbische Schönstattfamilie) Im Blick auf Maria überwinden wir dieses mechanistische Bild, hin zu einem organischen Denken, das uns hilft, das Wirken Gottes durch Zweitursachen in der Geschichte und im Leben der Menschen Tag für Tag zu erkennen. Wenn wir heute Maria erneut krönen, dann wissen wir, dass sie ihre Königswürde von Gott her hat. Sie, die von Gott Geschaffene, ist aufgenommen in seine Herrlichkeit und herrscht mit ihm. Sie führt uns selbst näher zu unserem Schöpfer, weil sie sich in unüberbietbarer Weise als Werkzeug Gottes ihm und seinem Wirken geöffnet hat, und damit auch uns für diese Lebenswirklichkeit aufschließt. Eine Wirklichkeit, die beides ernst nimmt: die einzigartige, unüberbietbare Würde und Größe Gottes, aber auch die Größe des Menschen, der auf Gott hinweist, der auf den Willen Gottes einlassen und Gottes Partner werden kann.

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

in diesem Sinne lohnt es sich, auf die Sendung dieses Heiligtums und damit auch der Krönung zu schauen, die wir heute, zehn Jahre nach der erstmals erfolgten Krönung am Heiligtum, erneuern. Denn wir krönen Maria erneut zur „Königin der Berufung“. Die Gnadenquelle, die in besonderer Weise von unserem Heiligtum ausgeht und zu der uns Maria führen will, ist die Quelle der Berufung. Sie selbst, die von Gott in besonderer Weise berufen ist, an der Heilsgeschichte aktiv teilzuhaben, will auch uns öffnen für die Berufung, die Gott einem jeden von uns schenkt, und die auch uns in den Heilsplan Gottes stellt! Wir dürfen nicht zu gering von uns selbst denken! Auch wir sind dazu ermächtigt, heute das Heil, das Gott wirken will, zu gestalten und den Menschen aufzuschließen! Eine schöne, zugleich aber auch eine fordernde Aufgabe, die nach unserer eigenen Berufung fragt und uns herausfordert, dieser Berufung

nachzugehen und zu trauen. Genau das will unser Heiligtum, will die gekrönte Gottesmutter in diesem Heiligtum, dass wir bei ihr dafür Stärkung erfahren, dass wir im Bündnis, das wir mit ihr eingehen und in dem wir beten: „O meine Königin, o, meine Mutter,“ unsere eigene Berufung immer tiefer erfassen und leben können.

Deshalb ist dieser Ort für viele Menschen so wertvoll und wichtig geworden, weil sie gerade diese Kraftquelle hier erfahren haben. Wir sind dankbar dafür und bekennen es heute in dieser Feierstunde, dass zahlreiche Menschen zum Heiligtum der Berufung gefunden und sich auf der Suche nach ihrer Lebensaufgabe, ihrer Berufung im Gebet der Gottesmutter anvertraut haben. Ja, wir sind dankbar, dass wir dieses Heiligtum der Berufung überhaupt haben! Denn es steht mit seiner Sendung für eines der zentralsten Anliegen unseres Glaubens, dass möglichst viele Menschen zu ihrer persönlichen Berufung finden, und uns auch viele geistliche Berufe geschenkt werden. Das Heiligtum steht dafür, dass wir erkennen, dass wir von Gott persönlich angesprochen werden, dass er sich einem jeden von uns persönlich zuwendet und für jeden von uns einen bestimmten Lebensweg gedacht hat. Dieser Gedanke, der von unserem Vater und Gründer in unserer Bewegung fest verankert ist, ist es wert, weit verbreitet zu werden. Deshalb setzen wir auch in unseren Pastoralen Leitlinien bei der Berufung des Einzelnen an, weil die Berufung zum Glauben, der Ruf Gottes an uns, der Ausgangspunkt für unser ganzes christliches Leben ist. Und es ist notwendig, dies immer wieder neu ins Bewusstsein zu setzen. Das Heiligtum der Berufung leistet dazu einen unschätzbaren Dienst. Darüber dürfen wir froh und dankbar sein. Es ist ein großes Geschenk, dass in den vergangenen Jahren junge Männer, die mit dem Heiligtum in Berührung stehen, ihre Berufung zum Priester entdeckt haben und – wie wir auch heute erleben dürfen – einige Studenten sich darauf vorbereiten, diesen Weg zu gehen. Es ist ein Grund zur Freude, dass viele Familien ihre Berufung in diesem Heiligtum entdeckt haben und bestärkt wurden, den christlichen Glauben miteinander als Familie zu leben. Es ist gut, dass Jugendliche an diesen Ort kommen, um hier Orientierung zu finden, wenn sie die Frage bewegt, wie sie ihr Leben gestalten wollen, was ihrem Leben Sinn gibt, dass junge Menschen die Kraft finden, sich auf die Nachfolge Jesu einzulassen. All das sind für uns Hoffnungszeichen, die deutlich zu sehen sind und die uns tief bewegen. Wir sind eingeladen, auf diesem Weg weiter zu gehen, nicht stehen zu bleiben. Wir kommen nie an ein Ende, wenn es darum geht, die eigene Berufung im Leben zu verwirklichen. Dies gestaltet sich als ein lebenslanger Prozess, der immer wieder das

Hinhören nach dem Willen Gottes verlangt, der die eigene Beweglichkeit einfordert, sich selbst zu hinterfragen und dem zu trauen, was Gott an Neuem entstehen lassen will. Dies gilt für den Einzelnen wie auch für uns als Kirche und ebenso auch in der Schönstattfamilie um unser Heiligtum in Merzhausen. Deshalb ist es so wertvoll, die Initiativen, die sich neu entwickeln, fortzusetzen, ihnen Raum zu geben und auch den Mut zu haben, neue Wege zu gehen. Deshalb dürfen wir auch nicht von der Vision lassen, neben dem Heiligtum, der Kraftquelle für unseren Weg mit Gott, ein „Haus der Berufung“ entstehen zu lassen, das uns hilft, die Lebensvorgänge unserer Regio stärker an das Heiligtum zu binden und neues Leben zu wecken und zu vertiefen. Deshalb ist es so wichtig, die Erneuerung der Krönung vorzunehmen und nicht alles in den alten Gleisen zu lassen und darauf zu vertrauen, dass es von alleine gut weitergehen wird. Es ist gut, sich wieder neu auf Maria hin auszurichten und auch nach unserem Beitrag zu fragen, den wir geben können, um diesen Gnadenort, diese Kraftquelle, möglichst vielen Menschen zu erschließen. Das Heiligtum ist zu wertvoll, als dass wir es für uns selbst behalten können. Es ist uns nicht nur Ort der Stärkung, sondern auch missionarischer Auftrag!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

das wird sichtbar, wenn wir den Blick auf die Krone selbst lenken, die ja das ausdrücken soll, was wir mit der Gnade dieses Ortes und mit seiner Sendung verbinden. Im unteren Band der Krone finden sich zahlreiche Edelsteine. Der mittlere, der Große unter Ihnen, weist auf Maria hin; die anderen stehen für uns Glaubende, da auch wir unser JA zum Willen Gottes sprechen wollen. Der Bogen der Krone, den wir als das Heiligtum interpretieren können, setzt dabei an den äußeren Edelsteinen auf und zeigt uns an: so wie wir vom Heiligtum getragen sind und Maria in unserer Mitte als verbindende Kraft spüren, so sind wir es, die auch das Heiligtum tragen und die Botschaft des Glaubens in der Welt künden. Gabe und Aufgabe sind für uns hier unmittelbar miteinander verbunden. Was wir selbst als Geschenk des Glaubens empfangen, das tragen wir mit unserem Leben und durch unser Handeln weiter und sorgen auf diese Weise dafür, dass Christus auch heute zu den Menschen kommt. Wir sind dabei nicht allein gelassen, sondern, das erschließt uns die Mitte der Krone: wir dürfen dies tun, indem wir im Geheimnis des Kreuzes mit Maria an der Seite Jesu stehen und mit ihm verbunden sind. Wir tun dies aber vor allem, wie die kraftvollen Feuerzungen andeuten, in dem Maße, in dem das Feuer

des Heiligen Geistes in uns brennt und lebendig ist, in dem wir sein Wirken in der Welt entdecken und uns von seiner Begeisterung anstecken lassen. Der Dreifaltige Gott, angedeutet in den drei Zacken der Krone, ist es, der uns stärkt und auf dem wir unser Leben aufbauen.

Die erneute Krönung der Gottesmutter zur Königin der Berufung zeigt uns an, dass es auf die Verbindung ankommt, die der Schöpfer mit seinen Geschöpfen hat. Dass wir mit hineingenommen sind in das Erlösungswerk Christi, für das Maria in hervorragender Stellung steht. Sie, die Mutter der Berufenen und auch unsere Mutter, kann uns helfen, unseren eigenen Glaubensweg zu gehen und unsere Berufung zu erkennen. Wenn wir uns mit ihr verbinden, dann sind wir auf dem richtigen Weg, der uns Hoffnung und Mut für die Zukunft schenkt. Das haben wir in den vergangenen Jahren dankbar erfahren, das gilt auch für die vor uns liegende Zeit. Die Kraftquelle, die aus dem Heiligtum fließt, ist ein nie versiegender Strom, weil Menschen hier ihren Glauben leben und sich dadurch selbst in den Strom des Lebens und des Glaubens stellen und ihn weiter geben. Stellen wir uns wieder neu in diesen Strom und werden wir selbst immer mehr ein Teil dieser lebensspendenden Kraft Gottes.

*Dr. Robert Zollitsch
Erzbischof von Freiburg*

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: SA, 25.10. 16.00 Uhr